
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von
Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit
Matthias Benad, Mustafa Cimsit, Alexandra Landmann, Vladislav Serikov & Ajit S. Sikand
Goethe-Universität Frankfurt am Main
in Cooperation with the Institute for Religious Peace Research /
in Kooperation mit dem Institut für Wissenschaftliche Irenik

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/religionskultur.htm>; <http://irenik.org/publikationen/jrc>;
<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/16137>;
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/ew.htm>; <http://irenik.org/>

Nr. 181 (2013)

Arul und Karma - Gnade und Werk Ein Kommentar zu Umāpathi Sivāchāryārs Thiruvarutpayan

Von

Edmund Weber

In der tamilischen Religion des shivaitischen Siddhanta¹ Südindiens befindet sich der menschliche Geist immer schon unter der Herrschaft von 'Frau Dunkelheit'.² Sie hat, so verkündet in seinem Werk Thiruvarutpayan^{3,4} der einstige

¹ Sanskrit siddhānta (siddha-anta): der Wahrheit Ende bzw. Ziel, d.h. die endgültige Wahrheit, das höchste Ziel. Hier idt eine eine theologische Richtung der Verehrer Shivas gemeint.

² Tamilisch *irul*, die Abwesenheit von Licht, die Dunkelheit, die Schwärze (s. Tamil - Deutsch Wörterverzeichnis. Copyright © 2010 Ernst Tremel. Münster. Ergänzt complemented 2011/20, www.skytower.org/~ernstjremel/downloadableTamilFiles/fertigWoeBuTamilDeutsch.pdf = Tremel).

³ Thiruvarutpayan - The Gain of Divine Grace, in: Joseph Jaswant Raj SDB: Grace in the Saiva Siddhantam and in St. Paul, Madras 1989. Text: S. 443-478. Dieser Untersuchung sind die Zitate und einige Texterklärungen geschuldet. Die Auslegung von Raj weist m.u. eine katholisierende Tendenz auf.

⁴ 'Heilige (Schrift über der) Gnade Gottes Nutzen'. Tamilisch *thiru- v-arut- payan*; *tiru*: ein Präfix für heilige oder Glück bringende Gegenstände oder Personen, der Titel für einen Mann (s. Tremel); *arulu* die Gnade Gottes, Gnade, Barmherzigkeit (s. Tremel); *payā* Resultat, Ergebnis, Nutzen, Zweck, Nützlichkeit.

brahmanische Priester am Thillai⁵ Koothan⁶ Kovil⁷ in Chidambaram⁸, Umapathi Sivachariyar⁹, den Geist mit Nichtwissen um sein wahres Wesen 'beschenkt':

III.6: "The plight of not knowing / How to discern is the gift given by this Lady of Darkness!"

Der Zustand des existenziellen Nichtwissens um seine wahre Natur ist demnach keineswegs ein Verschulden des wirkenden Geistes, denn mit keinem seiner Werke hat er sich in die Finsternis gestürzt. Sie war da, bevor der Geist seine Werke in Gang setzte.

Faktisch ist dem Geist durch das 'Geschenk' von 'Frau Dunkelheit' die essentielle Unterscheidungskraft genommen, und dieser Kraft ist damit ihre wahre Natur vollständig verborgen.

Mit einem Bilde stellt dies Umapathi so dar: 'Frau Dunkelheit' ist als solche so verborgen, daß von Blindheit geschlagen weder ihre vielen Liebhaber, ja noch nicht einmal ihr Ehemann bemerkten, daß sie keusch ist:

III.5: "The chastity of this Damsel of Darkness is such / That in spite of having many lovers, / She hides that, and herself too, / Even from her husband!"

Die Pointe dieses Bildes liegt darin, daß es dem Geist durch diese Verdunkelung oder Verblendung überhaupt nicht möglich ist, nicht nur seine eigene wahre Natur nicht zu erkennen, sondern noch nicht einmal seine Verblendetheit zu durchschauen.

An anderer Stelle vergleicht Umapathi die natürliche Dunkelheit, die der Mensch ohne weiteres als solche erkennen kann, mit der existenziellen Verblendung, die nichts von sich erkennen läßt, so daß der Geist gar nicht wissen kann, daß er verdunkelt ist und deshalb der Täuschung unterliegt, daß Karma und Samsara die Wahrheit seiner Existenz ausmachen:

III.3: "Veiling all the darkness shows its form (as darkness) / But this one (Anavam¹⁰) reveals neither the one nor the other."

⁵ Tamilischer Name eines Mangrovenbaumes (Blinding Tree, *Excoecaria agallocha* Linn.), ein Wolfsmilchgewächs, aus dem Gift und Heilmittel gewonnen werden.

⁶ Tänzer; gemeint ist Gott Shiva, der kosmische Tänzer.

⁷ Tempel (des Shiva Nataraj, des Herrn des Tanzes. Der Namen gebende Mangrovenwald der Thillaibäume existiert nicht mehr.)

⁸ Heiliger Ort im Cuddalore Distrikt, Tamil Nadu.

⁹ Thiruvārulpayan - The Gain of Divine Grace, in: Joseph Jaswant Raj SDB: Grace in the Saiva Siddhantam and in St. Paul, Madras 1989, S. 51 ff.

¹⁰ Tamilisch *āṇavam*; Sanskrit *āṇava*: fein, dünn, gering

Aus dieser vorgegebenen vollständigen Dunkelheit folgt aber fatalerweise, daß sich der Geist selbst, d.h. durch eigene Werke der Existenzgestaltung (Gedanken Handlungen, Gefühle) nicht von der Dunkelheit befreien kann. Denn da er dem karmistischen Verblendungszusammenhang ausgeliefert ist, kann er keinen Sinn in einer nicht-karmisch begründeten Existenz erkennen.

Der verblendete Geist meint somit, daß letztendlich nur seine Werke über seinen Sinn und Wert bestimmten, ja daß er die karmische Macht habe, sein Wesen selbst zu erschaffen.

Wenn also der Geist die Dunkelheit gar nicht selbst erwirkt hat - ist diese doch ein karmisch nicht begründbares 'Geschenk' von 'Frau Dunkelheit' -, und die von ihm erzeugte Wahnidee, daß Werke die Wahrheit des Geistes ausmachen, nichts als die Dunkelheit selbst ist, der Geist die Dunkelheit bewußtlos hin-nimmt und praktiziert, sich folglich in einem karmistischen Dunstkreis bewegen muß, denn eine andere Welt kennt er nicht, dann kann auch nur ein Prozeß außerhalb dieser verdunkelten Welt des Karmismus Licht in die wahre Natur des Geistes bringen.

Dieses Licht ist Arul¹¹, die Kraft des Geistes, die unendliche Kraft des unveränderbaren und unvergleichlichen Grundes der Existenz. Arul liegt außerhalb der Möglichkeiten der Werke, des eigenen Existenzmanagements. Doch dem Geist, Inbegriff der unbegrenzten Möglichkeiten der Existenz, eignet als kreative Unbestimmbarkeit diese Kraft der Selbsttranszendenz, der produktiven Nichtidentität mit seinen Werken.

Und diese Kraft des Grundes der Existenz durchbricht die Mauern der karmistischen Werke-Welt und läßt den Geist sich in seiner wahren Natur verstehen, daß seine Existenz nur und allein auf Arul, auf Gnade, und nicht auf Kanmam¹², Werk, gründet. Aus dem von Karmawahn beherrschten Bewußtsein kann aber diese existenzielle Erkenntnis a priori nicht erwachsen:

V.4: "Who in the world would ever know this Real One / Who without presenting Himself (in knowable form) / Had come to bestow His grace?"

V.9: "If this Great Wise One (Guru) that imparts / The all-transcendent path does not come, / Who can ever know it?"

Der Dichter läßt keinen Zweifel daran, daß die Kraft der geistigen Transzendierung der eigenen Existenzgestaltungen, die Kraft der Selbsttranszendenz, niemals von noch so guten und geistreichen Werken, von noch so imponierenden politischen, ästhetischen und wissenschaftlichen Leistungen erzeugt werden

¹¹ Tamilisch *arulu*

¹² Sanskrit *karma*; tamilisch aus dem Sanskrit *kanmam*; Werk, Tat.

kann. Diese Kraft ist a priori gegeben, sie macht die Essenz des menschlichen Geistes aus.

Arul geht allen Existenzgestaltungen als Bedingung ihrer Möglichkeit voraus und muß daher als das größte Ereignis, das in der Welt geschehen kann, angesehen werden, an das kein Werk heranreichen kann:

IV.1: "Nothing in the world is greater than Arul - / Just there is nothing more important to a man / Than what he direly needs."

Da aber der Geist als normales Bewusstsein, wenn auch unverschuldet, in der karmistischen Weltanschauung gefangen ist, beschreibt Umapathi in deren Logik Arul als Kraft, die vollständig dem Karmagesetz Genüge tut, so daß dieses keine Macht mehr über den Geist hat.

Arul ist nämlich wie der Sonne Schein Alles durchdringend, so daß sie selbst alles Karma und alle Folgen desselben, die den Wahn der Wiedergeburt erzwingen, ad hoc und spontan zur Reife bringt und dann selber gänzlich verbraucht.

Der karmistische Geist muß nach Umapathi einsehen, daß dieses stellvertretende Erlösungshandeln Aruls Samsara, den Kreislaufs der Wiedergeburten, und damit die Folgen der eigenen Werke, die die Existenz bestimmten, beendet; denn alle Karma Phalas sind von Arul ein für allemal verbraucht, vernichtet:

IV.2: "Universal as the great Effulgence of the Sun is Arul / So that Kanmam may unfold (as does the seed), / And be consumed."

Das karmistische Bewußtsein, das nur die eigenen Werke und den selbsteigenen Verbrauch von deren Früchten gelten läßt, wird durch Aruls stellvertretende Übernahme der Karmafolgen damit konfrontiert, daß die vorgestellte, die Existenz radikal bestimmende Allmacht seiner Karmas hinweggefegt ist. Die karmistische Illusion, der Glaube an die Selbstabhängigkeit, die Abhängigkeit der eigenen Existenz von den eigenen Werken, löst sich in Nichts auf, denn die Werke des Geistes gestalten zwar seine Existenz, aber sie begründen sie nicht.

Da Arul, die kreative Unbestimmbarkeit der Existenz, von Anbeginn gegeben ist, löscht es folglich schon immer die die jeweilige Existenz gestaltenden Folgen aus. Nur im verblendeten Bewußtseinszustand wird die Idee, daß Karma, das Werk, die Existenz bestimme und nicht Arul sein Wesen sei, als Wahrheit angesehen. Mit dem Karma gestaltet sich zwar die Existenz, begründet sich aber nicht damit. Die Existenz hat es nicht nötig, sich zu begründen, ist doch Freiheit ihr Fundament. Insofern, aber nur insofern ist die Behauptung der Selbstbegründung durch Karma pure Illusion.

Auch wenn der einzelne geschichtliche Mensch in Verblendung lebt, weil er meint, daß er sich durch seine Werke konstituiert oder destruiert, so hat sich doch der Eine, den selbst die Götter, da auch sie der Macht der Dunkelheit, der karmistischen Existenzidee des Samsara auslösenden Karma unterworfen sind, nicht von sich aus zu finden vermögen, niemals von seinen Verehrern getrennt:

I.7: "As unfailing Wisdom He never departs from His devotees / This steadfast One whom even gods fail to find."

Wiewohl die Dunkelheit im Geist fest verwurzelt ist und dies selbst heute noch so ist, war Arul dennoch immer dem verblendeten Geist gegenwärtig. Der Geist ist sich immer treu geblieben:

III.4: "The Darkness, which was firmly entrenched / Mingled from days of yore within the the spirit, / Has to this day continued to remain / Along with the spirit's inner (hidden) light."

In einem schönen Bild vom irrenden Wanderer unterstreicht Umapathi, daß die immerwährende Substanz der Existenz, auch wenn von 'Frau Dunkelheit' umhüllt, und sie an die Allmacht des Karma glaubt, dennoch allein der Eine, Arul, ist:

IV.6: "The wanderer thinks, 'It is I that walk', / Unconscious of the supporting earth; / So too men fails to discern the Lofty One (who sustains them)."

Arul kommt also nicht aus einer dem Geist fremden Welt, sondern aus sich selbst.

Aus Solidarität mit dem menschlichen Geist, der in seinem Existenzbewußtsein 'Frau Dunkelheit' ausgeliefert ist, nimmt er, der eigentliche Guru, Shiva, der Eine und Gütige, um den verblendeten Geist aus dieser Dunkelheit zu befreien, als personifizierte Form von Arul immer wieder sichtbare und verstehbare Gestalt an:

V.1: "The One (Lord) who steadfastly sustained the spirit / hidden with in her state of ignorance / Is this unforsaking Leader (Siva) who has now become a perceptible sign."

Nicht also Karma erhält den verblendeten Geist, sondern der Eine, das Heilige, das Ganz-Andere des Geistes, das werkfreie Wissen des Bewußtseins um sich selbst. Es ist die absichtslose, zweckfreie und zufällige existenzielle Erkenntnis, die den Geist seiner Wahrheit innewerden läßt.

Wie immer die dem menschlichen Bewußtsein verstehbare Gurugestaltung aussehen mag: es ist jene Gestaltung, die das existenzielle Wissen kennt, bewahrt und lehrt, daß allein Arul der der Verfügungs- und Gestaltungsgewalt des Geistes entzogene Grund der Existenz ist und nicht dessen Gestaltungen. Diese Unterscheidungskunst ist allein Kriterium für einen wahren Guru.

Die wie immer geartete Gurugestaltung ist aber nur ein 'Deckmantel', eine verdeckte Inkorporation des Gütigen, Shivas, selbst, mit dem Auftrag, gleichsam als 'Lockvogel' die in Dunkelheit lebenden Bewußtseinsgestaltungen für das dem Geist immer innenwohnende Arul 'einzufangen'.

V.5: "As a decoy is presented other beasts to trap, / People fail to discern that it (the Guru-form) is only / His cloak."

Daß der Gütige auf diese Weise den verblendeten Geist zu gewinnen sucht, liegt - wie auch bei Nammalvar, dem Lockvogel Vishnus¹³, - daran, daß das karmistische Bewußtsein den ihm eigenen Arul nicht wahrnehmen kann und durch einen Lockvogel zur existenziellen Erkenntnis seiner Wahrheit gelockt werden muß.

Griffe Shiva, der gütige Aspekt des Grundes der Existenz, nicht zu diesem Lockmittel, das den freien Willen des in Dunkelheit agierenden Geist mißachtet, hätte auch er wenig Erfolg, das karmistische Bewußtsein von seiner Überzeugung, auf dem richtigen Pfad zu sein, abzubringen.

Umapathi läßt aber auch keinen Zweifel daran, daß es noch widersinniger ist, wenn der verblendete Geist meint, daß seine Werke es bewerkstelligt hätten, daß der Eine ihn mit Gnade überschüttete. Angesichts solch maßloser Verblendung, die die Gnade, den Grund der Existenz, dem Werk, den Existenzgestaltungen, unterordnen will, fragt entsetzt der Dichter:

VII.10: "Can man think it was his own prowess / When, of His own, that (noble) One His favours showered? / Who is he such claims to make?"

Eine Vermischung von Arul und Karma, von Gnade und Werk, ist nur ein absurder, weil vergeblicher Versuch, die vorgebliche existenzielle Macht des Werks zu retten.

Aber allein der Gütige verfügt über das Heilmittel, im verblendeten Geist das Arul-Bewußtsein wach werden zu lassen, und niemand sonst:

¹³ Vgl. Edmund Weber: Nammalvar, der Lockvogel Gottes. Anthropozentrische und theozentrische Soteriologie in den religiösen Lehren der tamilischen Shivaishnavas. *Journal of Religious Culture / Journal für Religionskultur* Nr. 36a (2000).

V.7: *"For snake poison (in the body) it is no use turning to the mongoose, / Only by the man who practises (mongoose's) anti-snake intent / You can be saved, / In similar manner Darkness, is rid of this One (Guru)."*

Shiva ist allein der Guru; über ihm steht niemand, und keine noch so grandiose Idee wie z.B. der Werk-Gerechtigkeit ist so mächtig, daß er sich ihr beugen müßte:

I.6: *"Our God is one who has none at all above Him."*

Die eigenen Werke haben nichts, aber auch gar nichts mit der Erfahrung der Gnade des Herrn zu tun. Denn Arul ist die schöpferische Freiheit der Existenz, die das Wesen des Geistes ausmacht und in keiner Weise von Karma, seinem Werk, abhängt. Der Eine ist nicht dem illusionären Karma-Samsara-Räderwerk unterworfen; er ist vielmehr als freies Bewußtsein des Geistes sein Erfinder und Kontrolleur.

Arul ist die dem Bewußtsein innenwohnende Kraft, die Werke zu transzendieren. Im diesem Prozeß der aktiven Transzendenz entsinnt sich der Geist der un-aufhebbaren Unbestimmbarkeit seiner Existenz. Diese Geisteskraft, sich des transzendierenden Grundes der Existenz erinnern zu können, nennt der Dichter den Einen, welcher identisch ist mit Arul oder Satthi:

I.1: *Indivisible is this Lord of ours from Satthi¹⁴ / That grants immortal spirits His own state to attain."*

Diese seine Kraft, Satthi, gewährt dem menschlichen Bewußtsein den Satthi-Status, die Erkenntnis der Wahrheit seiner Existenz. Satthi oder Arul - Urgrund der Existenz - ist unbeschränkt und als solcher unendlich reicher Segen, der der unvergleichliche Eine, Shiva, der Gütige, selbst ist.

VIII.3: *No form has He (...) / For, He himself is Bliss."*

Die Formlosigkeit, die Unbestimmbarkeit, die Nichtdefinierbarkeit der Existenz, der reichhaltige Segen sind Grund unbeschreiblicher Freude der freien Existenz. Denn als vom Geist getrennt können der Eine, Arul und Segen nur in der Verblendung wahrgenommen werden.

Doch der Dichter ist kein religiöser Dualist: Grund und Gestaltung der Existenz, Arul und Karma, müssen einerseits streng unterschieden werden, sie gehören aber andererseits unauflöslich zusammen. Sie beide machen den Geist aus. Doch wer von diesem Unterscheidungskwissen existentiell ergriffen ist, dessen Werke

¹⁴ Sanskrit *śakti*; tamilisch *aruḷu*: Macht, Kraft, Gottes Gnade

können dem Wahn der werkbedingten Wiedergeburt nicht mehr untergeordnet werden, sind sie doch nicht mehr Mittel zu einem selbstgemachten Zweck, sondern reversible Vergegenständlichungen von Arul:

X.9: "Deeds (Kanmam) that yields the three worlds¹⁵ / Will not accumulate those steeped in Wisdom (Arul) / For the life beyond has in this life begun."

Die verblendende Verzweckung der Existenz, das zwanghafte Streben nach Erfüllung selbstgesetzter über den Wert der Existenz angeblich bestimmender Zwecke verdecken nur, daß diese Endzwecke die Werke, die freien Lebensäußerungen, zu bloßen Mitteln einer aus Verblendung geborenen Wahnidee der eigenen Selbstbestätigung entstellt worden sind. Die Werke sind aber nur als freie Lebensäußerungen von Arul, als Praxis im eigentlichen Sinne, wahr.

Wenn aber den Werken die Aufgabe zugeschoben wird, sogenannte Frucht zu bringen, d.h. eine bestimmte Existenz zu konstituieren, und damit zugleich der Existenz erst a posteriori Wert oder Unwert, indem ein Mensch z.B. in den Stand eines Brahmanen oder eines Paria versetzt wird, zu verleihen, dann verbleibt das Bewußtsein in der Karma-Samsara-Welt und haftet weiter an der Wahnidee, daß über Wert und Unwert der Existenz ihre Gestaltungen entscheiden. Wer aber die Werke, ohne die Absicht, seine Existenz damit zu konstituieren, vollbringt, und sie nicht als bloße Mittel für eine seine Existenz begründende Rendite, die von der Wahnidee der Selbstabhängigkeit gefordert wird, mißbraucht, dem ist die Wahrheit der Existenz aufgegangen:

X.7: "Yield-giving work begets the world as gain. / Yield-free work brings Truth as its gain."

Das die Existenz ergreifende Wissen um diese Wahrheit führt nicht nur dazu, daß das Werk endlich vom Renditezweck, von der widernatürlichen Verblendung der Selbstabhängigkeit und dem ebenso illusionären Drang nach Selbstbestätigung emanzipiert wird, sondern daß daraus ebenso folgt, daß dieses freie und daher unverzweckbare Handeln, die wahre, der Dunkelheit entrissenen Praxis, kein Zustand ist, der erst in einem falsch verstandenen mythischen Jenseits eintritt, vielmehr bereits im Hier-und-Jetzt gelebt werden kann.

Der Dichter verdeutlicht diesen anti-karmistischen Befreiungsprozeß dem karmistisch denkenden Hörer wie folgt:

"Prarabdha Kanmam¹⁶ will pass away with the body / If Agamiya Kanmam¹⁷ gathers (anhäufen) in between / Grace (Arul) Herself will burn it away."

¹⁵ Die Welten der früheren, der gegenwärtigen und der künftigen Wiedergeburt einer Seele.

¹⁶ Sanskrit *prārabdha* beginnen, unternehmen. Prarabdha ist dasjenige Karma *phala* (Sanskrit: Frucht der Werke), das die jetzige Existenz hervorgebracht hat und bestimmt. Es erlischt mit dem Tod.

Die Folge ist, daß Arul den zwanghaften Gedanken der Wiedergeburt, die Illusion der werkbedingten Selbsterzeugung, die Wahnidee, daß allein Werke die Existenz überhaupt produzierten, aufhebt:

VIII.6: "Those who have attained such union (urrar) / Those on whom it has been bestowed (perrar) / And those who hold each to the other in silent communion (parrar) / Are not reborn."

Daß die sogenannten Erleuchteten keiner Wiedergeburt unterliegen, wird vom Dichter in Kategorien des Karmismus beschrieben: Alle Karmafolgen werden von Arul verbraucht. Sowohl die Karmafrucht, die das jetzige Dasein hervorgeufen hat und gestaltet, als auch jene Frucht, die in diesem Leben bereits (für das nächste) angehäuft ist, sind im Momente der Erkenntnis als Produkte der Selbstverblendung des Geistes verflogen.

Die Werke produzieren dann zwar ihre natürlichen Wirkungen, aber diese haben für den Wert und Unwert der Existenz überhaupt keine Bedeutung. Die Existenz gründet allein im apriorischen Arul, in der Freiheit des Geistes. Daher sind dann auch die Werke von dem Zwang befreit, postmortale Phalas, wie Himmelssegens oder Höllenqualen oder irgendwelche irdischen Zustände, d.h. existenziellen Wert oder Unwert, zu produzieren.

Indem der Dichter offenbart, daß Arul seit Ewigkeit Grund der Existenz ist, fragt er nach der Möglichkeit, wie der Geist sich dieser seiner Kraft bewußt werden kann.

In der Geistesgeschichte erscheint der Guru, d.h. der Eine, die Arul oder der Segen auf Erden, um diese Wahrheit im verblendeten Geist ohne dessen absichtsvolles Zutun aufbrechen zu lassen.

Dieser erscheinende Guru aber ist Shiva¹⁸, der Gütige, die Arul, der Segen selbst.

Arul ist die gütige Kraft des Geistes, durch die er sich vor Augen führt, daß seine Natur nicht wie die Verblendung vorspiegelt in seinen Werken und deren Folgen besteht, sondern in Arul, dem unverzweckbaren, unbegreifbaren und undefinierbaren Grund der Existenz, der Freiheit des Geistes.

¹⁷ Sanskrit *āgāmin* zukünftig, hinzukommend; *āgāmiya* ist das Karma *phala*, das man in diesem Leben durch sein Karma, seine Werke, bereits angehäuft hat, um es dann gfs. als entsprechend determinierte Existenz demnächst zu verbrauchen bzw. auszuleben.

¹⁸ Sanskrit *śiva* freundlich, lieb, segensreich, gütig



Umapathi, der Sänger des Saiva Siddhanta gehört zu den religiösen Revolutionären, die den Geist aus der Gewalt von 'Frau Dunkelheit', der grandiosen Selbsttäuschung der Selbstkonstitution, entreißen wollen.

Das Volk der Tamilen verehrt daher zu Recht auch ihn als 'Deckmantel' und 'Lockvogel' Shivas, als einen karmistische Finsternis erleuchtenden Guru.

Seine Revolte gegen die absurde Vorstellung, daß der Mensch seine Eigentlichkeit erst durch seine Handlungen, Gefühle oder Gedanken gewinne, hat der Dichter mit einem Bild auf den Punkt gebracht:

VII.2: "Once the tongue from biliousness is freed, / The milk that once tased bitter, will / To the healed tongue now taste sweet indeed!"

Die sogenannte Bitterkeit der Existenz ist nicht in ihr selbst begründet, sondern in ihrer kranken Wahrnehmung. Ist die Wahrnehmung geheilt, dann schmeckt die Wahrheit der Existenz, Arul, die Freiheit, süß.¹⁹

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß der Sinn von Umapathis Dichtung Thiruvartupayan entstellt würde, wenn man sie zum geistigen Fossil erklärte und als ein totes Objekt behandelte. Die Methode des Academic Killing of Traditional Religion dient dazu, auf diese Weise Religion überhaupt zu entwerten, um so die je eigene Religion verbergen zu können.

Die der Religion angemessene Wahrnehmungsweise besteht aber darin, die Wahrheit ihrer ureigensten Intention, eine unmittelbare und ernstliche Anfrage an jedes menschliche Bewusstsein zu richten, gelten zu lassen, indem man sich dieser Anfrage ohne Ausweichen und Vorbehalt stellt.

Es ist denn auch die vornehmliche Aufgabe der Religionswissenschaft, diese originäre Wahrheit von Religion dem jeweiligen Zeitgeist zu erschließen. Die bloß abstrakte Behandlung von Religion ist keine Wissenschaft, weil sie ihr alles Mögliche zuschreibt und unterstellt, aber die eigentliche Intention von Religion im Dunkeln läßt. Dadurch aber wird auch der Religionskultur, der Objektivierung des inneren Prozesses der Religion, unterstellt, bloß als Mittel zu allen

¹⁹ Der kranke Geschmacksinn führt dazu, daß die Milch, die Wahrheit, ekelhaft schmeckt. Ekel aber blockiert die notwendige Nahrungsaufnahme, führte zum - in diesem Fall geistigen - Tode. Der Organismus kompensiert den Ekel, indem er Bitterstoffe ausschüttet, die den Appetit anregen, so daß der Mensch wieder trinken und essen kann. Wer aber einen geheilten Geschmacksinn hat, produziert beim Schmecken der Milch, dem wichtigsten Lebensmittel der Bauern und Hirten, keine Bitterstoffe mehr; er produziert umgekehrt Süßstoffe, die ihm das Gefühl der Sättigung ermöglichen, so daß er daran gehindert wird, sich der krankmachenden Völlerei hinzugeben. Vgl. Edmund Weber: Francesco d'Assisi - Leitbild neuer Frömmigkeit? In: Der Evangelische Erzieher. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie. 1996, Heft 4, S. 354 f.

möglichen außerreligiösen Zielen zu fungieren, nur nicht, daß sie die kulturell gebundene Objektivierung von Religion, der Auseinandersetzung des Bewußtseins mit der dialektischen Beziehung von Grund und Gestaltung der Existenz, des revolutionären Verhältnisses des Heiligen zur Kultur, ist.